

# Der siebenundachtzigste Netzwerkgottesdienst unserer Gemeinde

am Erntedanksonntag,  
den 3. Oktober 2021, 10:00 Uhr

---

## **Eingangslied**

„Erde singe“ (656)

## **Einleitung und Begrüßung**

Wir feiern heute Erntedank, wie man an den vielen schönen und leckeren Dingen sehen kann, die heute unsere Kirche schmücken. Und einige werden wohl auch daheim einen kleinen Erntetisch dekoriert haben. Wir wollen uns heute Zeit nehmen, Danke zu sagen für all die reichhaltigen Dinge, an denen wir uns erfreuen dürfen. Meist weiß man die Dinge gar nicht so richtig zu schätzen, weil sie eben immer zur Verfügung stehen, und man kann sich kaum vorstellen, wie es ohne sie wäre.

In dem Zusammenhang muss ich an die Erzählungen meiner Oma denken, vom Krieg, von der Flucht, vom Hamstern und dem Hunger als dauernden Begleiter. Ich habe auch deshalb heute noch Schwierigkeiten, vom Mittagessen etwas übrig zu lassen, das dann im Müll landet.

Im Gegensatz zu diesen vergangenen Zeiten und auch im Gegensatz zu vielen benachteiligten Regionen in der Welt geht es uns hier und heute wahnsinnig gut. Niemand weiß was Hunger ist, es sei denn, er macht gerade eine Diät. Doch Überfluss ist nicht die Norm. Die meisten Menschen können nicht mal eben zum Laden nebenan gehen, weil er weggebombt wurde, oder kein Geld zur Verfügung steht oder kein Regen fällt und eine Hungersnot die nächste jagt und die Äcker brach und die Regale leer sind.

Die Fülle, in der wir leben, dieser Reichtum, an den uns Erntedank erinnert, birgt eine Verpflichtung, eine Verantwortung in sich. Diese Verpflichtung heißt „Teilen“. Daran erinnert uns Christen fast jeden Sonntag die Eucharistie. Wir teilen das Brot, wir teilen die Ressourcen der Welt, wir teilen das Leben - will sie uns sagen. Davon dürfen wir niemanden ausschließen. Gott klopft an unsere Tür. Lasst uns freuen,

dass wir die Möglichkeit haben, andere an unserer Ernte teilhaben zu lassen. Wir wollen ihn in unserer Mitte begrüßen ...

**im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.**

**Der Herr sei mit uns - in Ewigkeit. Amen.**

## **Kyrie**

„Taizé-Kyrie“ (67) (nach jeder Feststellung)

- Du hast in der Schöpfung unser Heil begründet
- Du schenkst uns in den Gaben der Erde, reichlichen Segen
- Du hast uns gelehrt, unsere Ernte zu teilen

## **Gloria**

„Lobe den Herren“ (551)

## **Tagesgebet**

Lasset uns beten!

Guter Gott,  
Du beschenkst uns mit Früchten der Erde  
und Gaben in Hülle und Fülle.  
Du schenkst Dich uns in Wort und Sakrament  
und begegnest uns in allen guten Zuwendungen unserer Mitmenschen.  
Mache unsere Herzen weit,  
dass sich sie mit Dankbarkeit füllen.  
Darum bitten wir durch  
Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn  
in der Einheit des heiligen Geistes.

Amen

## **Vorbemerkung zu den heutigen, biblischen Texten**

*Interessanter Weise beziehen sich die Lesung sowie das heutige Evangelium auf Partnerschaft und Ehe. Da möchte man fragen, was denn diese Dinge an einem Erntedanksonntag zu suchen haben. Aber ich denke, so wie wir die Ernte teilen und alle Anteil haben an den Früchten der Erde, so ist auch die Beziehung Liebender ein Ausdruck vollendeten Teilens. Die Früchte der Liebe sind die Süßesten und nur von den Feldfrüchten allein könnten wir nicht satt werden. Auch unsere Seele, unser Herz, braucht Nahrung. Wir hören zunächst eine ...*

## Lesung

### aus dem ersten Buch Mose, dem Buch Genesis (Gen 2,18-24)

**18** Dann sprach Gott, der Herr: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm ebenbürtig ist. **19** Gott, der Herr, formte aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte sein Name sein. **20** Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber eine Hilfe, die dem Menschen ebenbürtig war, fand er nicht. **21** Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, sodass er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch. **22** Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. **23** Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. Frau soll sie genannt werden; denn vom Mann ist sie genommen. **24** Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und hängt seiner Frau an und sie werden ein Fleisch.

*Soweit die Worte der Lesung.  
Lob sei Dir, Christus!*

## Halleluja

„Halleluja“ (443)

Wir hören eine Lesung aus dem

### **Evangelium nach Markus (Mk 10, 2-16)**

**2** Da kamen Pharisäer zu ihm und fragten: Ist es einem Mann erlaubt, seine Frau aus der Ehe zu entlassen? Damit wollten sie ihn versuchen. **3** Er antwortete ihnen: Was hat euch Mose vorgeschrieben? **4** Sie sagten: Mose hat gestattet, eine Scheidungsurkunde auszustellen und die Frau aus der Ehe zu entlassen. **5** Jesus entgegnete ihnen: Nur weil ihr so hartherzig seid, hat er euch dieses Gebot gegeben. **6** Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie männlich und weiblich erschaffen. **7** Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen **8** und die zwei werden ein Fleisch sein. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. **9** Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen. **10** Zu Hause befragten ihn die Jünger noch einmal darüber. **11** Er antwortete ihnen: Wer seine Frau aus der Ehe entlässt und eine andere heiratet, begeht ihr gegenüber Ehebruch. **12** Und wenn sie ihren Mann aus der Ehe entlässt und einen anderen heiratet, begeht sie Ehebruch. **13** Da brachte man Kinder zu ihm, damit er sie berühre. Die Jünger aber wiesen die Leute zurecht. **14** Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn solchen wie ihnen gehört das Reich Gottes. **15** Amen, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. **16** Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.

*Soweit die Worte des Evangeliums. Sie sind Worte ewigen Lebens.  
Lob sei Dir Christus!*

„Was würde denn Jesus tun?“

## **Predigt**

Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen. Diese Worte aus dem Munde Jesu dienen seit Jahrhunderten der römischen Kirche zur Begründung ihrer Rechtsprechung in Fragen der Ehe. Jede Ehe, die als Sakrament vor Gott geschlossen wird, ist unauflöslich für alle Zeiten, bis zum Tode. Da kann man noch so leiden, da kann der Mann noch so brutal auf seine Frau einschlagen, da kann eine Ehefrau ihrem Mann bis zum geht nicht mehr die Hörner aufsetzen oder umgekehrt - die Ehe ist unauflöslich. Ich habe das Kirchenrecht studiert: Es ist interessant, den Begriff Ehebrechen - wie er in den zehn Geboten vorkommt - gibt es in der römischen Kirche nicht. Eine gültig geschlossene Ehe kann niemand brechen, sie ist nicht zu brechen, außer durch den Tod.

Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen. Es fällt schwer durch den Schleier des kirchlichen Eherechts hindurch den ursprünglichen Sinn dies heutigen Gesprächs zwischen Jesus und den Pharisäern klar zu sehen. Denn nicht von der Unauflöslichkeit will Jesus hier sprechen, sondern er will einer bestimmten Art von Willkür ein Ende bereite: Einer Willkür, die ihren Ausdruck findet in einem wie selbstverständlichen Herrschaftsrecht der Männer gegenüber ihren Frauen. Man muss die Frage schon mit gesetzesgelehrten Ohren hören und ergänzen. Darf ein Mann seine Frau aus jedem beliebigen Grunde entlassen? *Darum* geht es hier. Eine bestimmte Richtung im Spätjudentum war tatsächlich der Meinung, der Mann können seine Frau aus jedem x-beliebigen Grund in die Wüste schicken. Andere, strengere Richtungen, waren der Meinung, nur in bestimmten Ausnahmefällen sei dies statthaft. Das Gesetz des Mose bzw. das Gesetz, das sich auf Mose beruft, ist an dieser Stelle nicht sehr präzise. Ein Mann darf seine Frau entlassen - heißt es im Deuteronomium, dem fünften Buch des Mose - im Fall einer unehrbaren Sache. Viele haben sich den Kopf darüber zerbrochen was das denn sei: eine unehrbare Sache. Der berühmte Rabbi Schammai sagt dazu, allein Ehebruch sei hier gemeint. Ein anderer bekannter Rabbi mit Namen Hillel meinte, „unehrbare“, das könne alles sein.

In Talmud und Midrasch finden wir eine Menge schlaue Dinge hierzu, ein wahres Dickicht aus Paragraphen und Paraphrasen. Letztendlich geht es aber um das Problem der Willkür. Und wenn Männer ihre Frauen vor die Türe setzen, dann stehen diese völlig schutzlos auf der Straße: entehrt, entrechtet, unversorgt – Freiwild. Es ist interessant, dass Jesus nicht, was sich wohl die Pharisäer wünschen, wie Rabbi Hillel und andere, juristisch debattiert. Nein, er versucht das Problem ganz anders zu lösen, ohne sich der Sprache des Gesetzes zu bedienen. Es ist für ihn kein juristisches Problem, sondern ein menschliches. Und so erklärt er, dass es eines ist, das Gesetz zu haben, und ein anderes, ein Herz zu haben. Dass es ein Unterschied ist, im Rahmen der bürgerlichen Ordnung Verfügungen zu erlassen, oder sich zu fragen, wie man zu Gott steht. Einzig an dieser letzteren Frage aber entscheidet sich im Sinne Jesu, was für ein Mensch jemand ist.

Letztendlich geht es Jesus um die Liebe. Deshalb greift er an dieser Stelle das Bild vom Anfang auf. Vor unseren Augen aufsteigen müssten im Sinne Jesu, wenn von der Ehe die Rede ist, die Bilder auf den Anfangsseiten der Bibel, wie Adam im Paradies voller Sehnsucht nach einer Partnerin, von Zärtlichkeit und Liebe träumt. Und dann ist sie ein Wesen, das aus der Wunde seines Herzens Gestalt gewinnt und das Gott ihm zuführt, als Gefährtin seines Lebens – ein Wesen von seinem Fleisch, in allem wie er selbst und dennoch ganz anders. Nur wer diese Bilder vor sich sieht, weiß, was Jesus meint, wenn er sagt: Am Anfang war es nämlich nicht so, dass man meinte, mit Gesetzen die Liebe regeln zu müssen. Erst wenn man begreift, wie entschieden Jesus es ablehnt, Fragen des Herzens mit Hilfe von Gesetzen zu ordnen, merkt man, was hier auf dem Spiel steht. Man begreift vor allem, dass es grotesk ist, wenn kirchliche Theologen glauben, sie könnten sich in Fragen der ehelichen Gesetzgebung auf einen Mann berufen, der nicht nur selber unverheiratet war, sondern, der anderen Bibelworten zufolge, sogar mit großem Nachdruck dazu aufgefordert hat, die Familie zu verlassen und die gesamte bürgerliche Ordnung, ihre Eigentumsregelungen, ihre Wirtschaftsverhältnisse, ihre Ansprüche auf institutionelle Festlegungen der Sexualität aufzugeben, um des Himmelreiches willen. Mit einem solchen Mann ist alles zu machen, bloß kein staatliches oder kirchliches Gesetzesbuch, schon gar kein Eherecht.

Die Ehe ist für Jesus eine Herzensangelegenheit, eine Frage der Liebe, der Geborgenheit. Liebe braucht keine Gesetze. Man muss sie nicht beschützen, sie ist

stärker als alles, was sonst im Menschen lebt. Es gilt zu der Ordnung des Anfangs zurückzufinden und zu wissen was es heißt mit einem anderen Menschen so zu verschmelzen, dass darin der Himmel auf die Erde herabkommt.

Ganz anders das Recht. Schauen wir es uns zur Zeit Jesu an. Man wurde verheiratet mit 12 bzw. 14, als Mädchen oder Junge. Das gibt es auch noch heute z.B. in Indien: Mahatma Gandhi erinnert sich in seiner Autobiographie, wie es war, als er, kaum der Kindheit erwachsen, mit einer Frau verheiratet wurde, die er nie zuvor gesehen hatte. Niemand fand etwas dabei, denn alle waren der Meinung, man werde sich schon aneinander gewöhnen und die Liebe - gemeint ist das sexuelle Einvernehmen - werde sich irgendwann schon von allein ergeben. Die Ehe war eine Art Vertrag, der auf finanzielle Stabilität zielte und auf Nachwuchs, der diese auch im Alter sicherte. So unpersönlich kann sich das Leben vollziehen, wenn es ganz und gar vertraglich geregelt ist. Und es dient auch der Erfüllung dessen, was als die Pflicht eines irdischen Lebewesens gilt: der Reproduktion der eigenen Gene. Als Zweckgemeinschaft diente Ehe auch der Gesellschaft. Aus ihr gingen Nachkommen hervor, die der Sicherung des wirtschaftlichen Ertrags dienten oder als Material für Kriege herhalten konnten. Die Bedürfnisse der Eheleute spielen dabei keine Rolle und so kann man es in der Tat zur Pflicht machen, dass die Institution Ehe unauflöslich ist. Aber wollte Jesus das? Ganz sicher wollte er, dass wir Menschen uns nicht mehr bestimmen lassen vom Rhythmus der Biologie und von wirtschaftlichen Interessen der Gesellschaft. Ganz sicher wollte er, dass wir als Personen in Freiheit leben und damit die Liebe als das Allerpersönlichste, als das Allervertrauensvollste wagen und uns ehrlich einander zu schenken versuchen.

Vielleicht brauchen wir wirklich 2000 Jahre und mehr an geschichtlicher Entwicklung, um klar zu sehen, wie anders Jesus war, wie grundverschieden von allem Üblichen, wie wenig einzuordnen in die normalen Schablonen. Seine Antwort an die Pharisäer bricht mit einem Prinzip. Mann und Frau sind miteinander nicht verbunden aufgrund des Willens von Menschen, sie können auch nicht auseinandergebracht werden durch den Willen von Menschen. Was Mann und Frau miteinander verbindet, ist die einzige Kraft, die wir spürbar von Gott her in uns tragen: die wunderbar befreiende Allmacht der Liebe. Personen, nicht Institutionen, gründen die Ehe.

Ich selbst hatte das Vergnügen, römisches Recht zu studieren. Das Recht ist eine schöne Sache, alles ist geregelt, man muss sich keinen Kopf machen, man schaut einfach ins Recht. Problematisch wird es aber dann, wenn man mit dem Recht in Konflikt gerät.

In meiner Zeit als Pfarrer in Wien bekam ich einmal Besuch von einem jungen Paar, das heiraten wollte. Sie war Halbjapanerin. Er stammte aus Oxford, war getaufter Anglikaner. Beide arbeiteten sie in Neu Delhi und wollten in Wien heiraten, da ihre Mutter dort wohnte. Für eine kirchliche, sakramentale Ehe müssen beide Ehepartner getauft sein. Doch *sie* war, obschon gläubig, nicht getauft. Zunächst waren sie zu den Anglikanern gegangen. Die lehnten eine kirchliche Trauung aus jenen Gründen aber ab. Da sie die Enttäuschung der beiden spürten, sagten sie: Aber gehen sie doch mal zu den Alt-Katholiken. Und da saßen die beiden bei mir zuhause auf dem Sofa und ich wusste nicht wirklich was ich tun sollte. Rechtlich hatten die Anglikaner Recht gehabt, das war mir klar - was sollte ich nun tun? Ich habe dann den emeritierten Bischof Bernhard Heitz angerufen, der vor vielen Jahren hier in Rosenheim Pfarrer war. Ich schilderte ihm den Fall und fragte, was ich tun sollte. Und Bernhard Heitz sagte: Was würde Jesus denn machen? Was würde Jesus denn machen? Und in dem Moment habe ich - vielleicht zum ersten Mal - begriffen, was alt-katholisch wirklich bedeutet. Es geht darum in die Bibel zu schauen: Was hätte Jesus getan? In die Bibel schauen, nicht in ein Gesetzesbuch! Und es ist so einfach, so nahe liegend. Ich habe dann die Trauung übernommen und es war eine der schönsten Hochzeiten, bei der ich dabei sein durfte. Ich selbst habe so viel Dank erhalten, soviel Freude erleben dürfen, soviel Lob ernten dürfen.

Und damit sind wir wieder beim Erntedank. Dankbarkeit ist von uns gefragt, Dankbarkeit für ein Leben, das nicht selbstverständlich ist, eben weil es zumeist von so schönen Dingen durchwoben ist, weil es ein Leben ist in Frieden und relativem Wohlstand und Geborgenheit. So wollen wir Dankbarkeit zeigen für die großen und kleinen Dinge, die wir oftmals als so selbstverständlich hinnehmen, die es aber in Wirklichkeit nicht sind.

Und nun wollen wir die Früchte der Landwirtschaft segnen. Amen.

Im Präsenzgottesdienst folgt nun die Segnung der Erntegaben mit dem Lied: „**Segne Vater, diese Gaben**“ (681). Auch zuhause können sie die Hände über Ihre Gaben ausbreiten und mit diesem Lied den Segen herabrufen.

## Lied

„Wo ein Mensch Vertrauen gibt“ (674)

## Glaubensbekenntnis

Wenn ich meinen Glauben bekenne, es ausspreche, was mich trägt und hält und hoffen lässt, dann verbinde ich mich ganz bewusst mit allen, die Hoffnung und Zuversicht besitzen, wie ich. Das verbindet uns Christinnen und Christen weltweit und alle, die an diesem Gottesdienst teilnehmen.

*Sie können nun - wenn Sie möchten - das folgende alternative Credo sprechen oder auch auf eines der bekannten Glaubensbekenntnisse zurückgreifen:*

***Wir gehören dem Schöpfer,  
nach dessen Bild wir alle geschaffen sind.  
In Gott atmen wir, in Gott leben wir,  
in Gott teilen wir das Leben der ganzen Schöpfung.***

***Wir gehören Jesus Christus,  
dem wahren Ebenbild Gottes und der Menschheit.  
In ihm atmet Gott, in ihm lebt Gott,  
durch ihn werden wir versöhnt.***

***Wir gehören dem Heiligen Geist,  
der uns neues Leben schenkt  
und unseren Glauben stärkt.  
Im Geist atmet Liebe, im Geist lebt Wahrheit,  
der Atem Gottes bewegt uns allezeit.***

***Wir gehören der Heiligen Dreieinigkeit,  
die eine in allen und drei in einer ist.  
In Gott sind wir alle geschaffen,  
in Christus sind wir alle gerettet,  
im Geist sind wir alle vereint.***

## F ü r b i t t e n

**Gott, unsere Mutter und unser Vater, voll Vertrauen wenden wir uns mit unseren Hoffnungen und Bitten an dich.**

**1** Wir bitten an diesem Tag um das, was wir zum Leben brauchen: Dass nicht nur uns das tägliche Brot, ausreichend Nahrung und Energie für unseren Körper, unseren Geist und unsere Seele zur Verfügung stehen, sondern alle Menschen an den Ressourcen der Welt teilhaben können. Lass uns unserer Verantwortung bewusst sein.



**Antiphon: Guter Gott, ... wir bitten Dich, erhöre uns.** (nach jeder Fürbitte)

**2** Wir bitten an diesem Tag um das, was das Leben schön macht und mehr ist als das Notwendige: Dass wir viele Momente des Glücks erleben werden und es an andere weitergeben und ausstrahlen in die Welt.

**3** Wir bitten für die ganze Schöpfung. Sie ist ein Wunderwerk und Geheimnis des Schönen: Dass sie sich entfalten kann und dass wir Menschen sie nicht daran hindern, noch sie in Gefahr bringen, sondern teilhaben an Gottes Plan.

**4** Wir bitten für jene, die zu wenig haben, für Hungernde in Afrika und anderswo in der Welt, für Arme, Obdachlose, Hilfslose und Flüchtlinge: Dass wir erkennen, was Gerechtigkeit bedeutet und lernen zu teilen und schenken.

**5** Wir bitten an diesem Tag für die Frauen und Männer, die für unsere Nahrung verantwortlich sind: die Bäuerinnen, Landwirte und Fischer, die Müller, Bäckerinnen, Fleischer und Köche, die Winzer und Braumeister, Händler und Auslieferer: Dass sie sorgfältig und verantwortungsvoll mit den ihnen anvertrauten Gaben umgehen und, dass sie ihre Arbeit sie glücklich macht.

**6** Wir beten für jene Menschen, die uns in dein Reich vorausgegangen sind: Gott, schenke ihnen einen Platz an Deinem reichlich gedeckten Tisch und uns die Hoffnung auf ein Wiedersehen mit ihnen. Wir denken heute besonders an Ludwig Danzl, Anna Mauler, Hilde Zaruba, Erika Zachau, Edith Ampferl und Monika Zagler.

**Herr, wir danken dir für dein offenes Ohr und dein offenes Herz. Voll Vertrauen legen wir all unsere Hoffnung in Deine Hände -in Ewigkeit. Amen.**

Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Präsenzgottesdienstes folgen nun Gabenbereitung und Mahlfeier.

## **Meditation**

*Zu Erntedank feiern wir das Leben, Gottes Geschenk an die Welt. Auch wenn wir Menschen es missachten, wenn Hass und Egoismus den Tod ins Land treiben, wenn Stürme des Krieges, der Gewalt und Vernichtung übers Land ziehen, wird das Leben letztendlich siegen. Ich denke da an das kleine Pflänzchen, dass sich einen Tunnel bohrt durch den festen Asphalt, ihn anhebt und durchbricht zum Licht. Wo einst Schlachtfelder und Bombenkrater werden Felder gedeihen und die wahre Ernte eingetragen – Früchte der Liebe.*

*Rabbi Schalom Ben-Corin schrieb 1942 folgende Zeilen:*

Freunde, dass der Mandelzweig  
wieder blüht und treibt,  
ist das nicht ein Fingerzeig,  
dass die Liebe bleibt?  
Dass das Leben nicht verging,  
so viel Blut auch schreit,  
achtet dieses nicht gering  
in der trüben Zeit.  
Tausende zerstampft der Krieg,  
eine Welt vergeht.  
Doch des Lebens Blütensieg  
leicht im Winde weht.  
Freunde, dass der Mandelzweig,  
sich in Blüten wiegt,  
bleibe uns ein Fingerzeig,  
wie das Leben siegt.

## **Danklied**

„Nun lobet Gott im hohen Thron“ (561)

## **Vaterunser**

*Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, wir sind es. So wollen wir nun die Worte an unseren Vater richten, wie sie sie uns unser Bruder Jesus zu beten gelehrt hat.*

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde Dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit.  
Amen.

## **Schlussgebet**

Lasset uns beten:

Guter Gott,  
wir danken Dir für die Fülle Deiner Gaben  
und alle guten Dinge, die uns leben und atmen lassen.  
Wir danken Dir für die aufrüttelnde Kraft Deines Wortes.  
Schenke uns immer wieder die Einsicht,  
dass wir das Gute, das Du uns schenkst,  
nicht allein für uns nutzen,  
sonder lernen zu teilen und  
Dein Geschenk des Lebens in Gemeinschaft zu genießen.  
Lass uns Frucht bringen alle Tage unseres Lebens.  
Darum bitten wir durch Christus unseren Herrn.  
Amen

## **Schlusseggen**

Der treue Gott stärke uns auf all unseren Wegen,  
er lenke uns immer wieder auf Wege der Versöhnung  
und es Wohlwollens,  
damit wir ein Segen für unsere Mitmenschen werden.  
Dazu erbitten wir den Segen Gottes,  
des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Lasst uns den Frieden Gottes in die Welt tragen,  
ihm zur Ehre und der Welt zum Heil.  
Preis und Dank sei unserm Gott.

## **Lied zum Abschied**

„Auf, Seele, Gott zu loben“ (679)